

OPERN GLAS
7/8 2015

TALLINN Cardillac

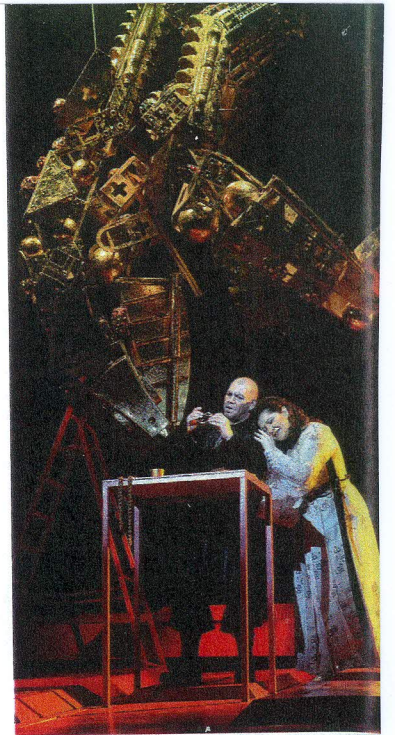
14. Mai

Paul Hindemiths Oper »Cardillac«, 1926 unter der Leitung von Fritz Busch in Dresden uraufgeführt, war von Anfang an kein Publikumshit und ist noch heute auf den Spielplänen selten zu finden. Das hat seinen Grund. Romantische Klangwelten wie bei Puccini oder Wagner gibt es hier nicht. Schon die relativ kleine Orchesterbeset-

zung ist eigenwillig strukturiert: wenige Streicher, aber mit vielen Blechbläsern sehr laut. Die Partitur ist weder einfach zu spielen noch zu inszenieren. Der Komponist, einer der Begründer der deutschen Moderne in der Musik, hat verschiedene Stile gemischt. Es blieben die überkommenen Elemente wie Arie, Duett, Ensemble, Fugato, Variation, Kanon erhalten. Schwierig für die Sänger ist, dass die Orchestrierung kaum auf die Singstimmen und den Text Rücksicht nimmt. Expressionistisch grell kommt es oft daher. Zart Jazziges mit Saxophonsolo lässt dem Publikum Erholungsphasen, die jedoch nicht lange andauern. Der Zuschauer soll aktiviert werden, Konventionen vergessen, sich Neuem öffnen. Das bekommt man nicht geschenkt, sondern das muss mit einer gewissen Anstrengung erworben werden. Wer das schafft, zieht Gewinn aus solch einem Opernabend. Zumal Witz und Ironie nicht zu kurz kommen. Man denkt an Furtwänglers Ausspruch: „Jede Erscheinung hat einen Grund; sie wäre sonst nicht. Es wäre nie zur atonalen Musik gekommen, wenn nicht irgend etwas in ihr dem heutigen Menschen entspräche.“

Das Opernhaus in Tallinn hat sich dieser Oper um den Goldschmied Cardillac, der sich von keinem seiner Kunstwerke trennen kann und jeden ermordet, der eines davon kauft, jetzt mutig angenommen und eine gelungene Aufführung der ersten, eineinhalbstündigen Fassung zustande gebracht. Regisseur **Vilppu Kiljunen** präsentierte den Opernkrimi schnörkellos auf den Punkt. Das Bühnenbild (**Kimmo Viskari**) zuerst in grellrot, der Chor (**Elmo Tiisvald**) als aufgeregtes Volk lamentierend. Die Kostüme der Sängerdarsteller waren fantasievoll angelehnt an die Zeit des 17. Jahrhunderts in Paris, in die Hindemith sein Werk gestellt hat.

Die Rollen wurden rundum kraftvoll interpretiert. **Rauno Elp** gab den Cardillac mit durchsetzungsfähigem Bariton. Eindrucksvoll geriet seine Arie am Schluss des zweiten Aktes, wo man merken muss, dass dieser Mann wie ein Süchtiger mit jeder Faser seines Lebens an seinen Kunstprodukten hängt, sodass ihm nichts anderes übrig bleibt als zu töten. **Jyrki Anttila** sang mit strahlender Tenorstimme den Offizier, Bassist **Mart Laur** den Goldhänd-



ler, der Tenor **Sergiu Saplacan** den Kavalier, **Pavlo Balakin** mit hohem Bass den Polizeichef. Ebenso hatten **Tamara Gallo** (Cardillacs Tochter) und **Heli Veskus** (Dame) mit ihren Sopranstimmen das nötige Potenzial und Kondition, um den enormen Anforderungen auf der Bühne zu genügen. Die Stimmen sind oft instrumental geführt und werden mit Solostimmen aus dem Orchester verwoben.

Der Dirigent **Vello Pähn** behielt stets die Übersicht und das Opernorchester souverän und straff im Griff. Er brachte das Kunststück fertig, alles so in einen Rahmen zu bringen, dass die Sänger sich nicht wehtaten und das Orchester dennoch die gewünschte Dynamik brachte – fast jedenfalls; denn Pähn erlag ein wenig der Gefahr des Überengagements, was sich allerdings kaum negativ auswirkte. Besonders erwähnenswert ist, dass die Textverständlichkeit recht zufriedenstellend war. Das Publikum belohnte die exorbitante Gesamtleistung der Künstler mit verdientem Applaus und verließ am Ende recht nachdenklich den Saal.

G. Helbig